

Mit Feder und Tinte durchs Gebirge

Text: Christian Rauch

Von Johann Wolfgang von Goethe bis Heiner Geißler, vom Heimatroman zum Alpenkrimi – die Bergwelt ist seit Jahrhunderten Inspiration und Bühne für Schriftsteller und Publizisten. So viele Facetten die Berge immer schon boten und bieten, so viele unterschiedliche Blickwinkel warfen Dichter und Denker darauf.

Jeder Fels war eine Todesfalle“, heißt es in einem Bericht über Hannibals Alpenüberquerung. Die Berge waren zu Zeiten des legendären Feldherrn – und noch lange danach – ein lebensgefährliches Hindernis. Auch galten sie als Orte religiöser Anbetung oder als unwirtlicher Arbeitsplatz für Bauern, Hirten und Jäger. Jedenfalls wurde über sie, wenn überhaupt, nur aus Notwendigkeit geschrieben. Erst mit dem Übergang vom Mittelalter zur Renaissance wird allmählich ein Wandel erkennbar, indem beispielsweise der Berg bei Dante als Symbol der Läuterung und bei Petrarca als Objekt alpinistischer Neugier vorkommt. Dennoch dauerte es, bis weitere literarische Zeugnisse in die alpine Geschichte eingingen.

1555 bestieg der Schweizer Naturforscher Conrad Gesner den Pilatus und war von der alpinen Vegetation und Landschaft so beeindruckt, dass er in seinem „Brief über die Bewunderung der Berge“ schwor, jedes Jahr einige Touren zu unternehmen. Und 1729 schuf Albrecht von Haller, Mediziner, Wissenschaftler und Literat, seine monumentale Dichtung „Die Alpen“. Darin hebt Haller die freie

Bergwelt vom städtischen Leben und adeliger Herrschaft ab. Die Natur ist es, die in den Bergen die menschliche Vernunft anleitet, und sie „hat die Lehre, recht zu leben, dem Menschen in das Herz und nicht ins Hirn gegeben“. In vielen weiteren Versen entfaltet Haller ein neues Naturgefühl, das Jean-Jacques Rousseau wenig später zu einer wahren Mission steigerte. Für den Schriftsteller und Philosophen war die Natur, nicht die Gesellschaft, der einzig wahre Nährboden für den moralisch guten Menschen. Kein Wunder, dass Rousseau das „Wandern zu Fuß“ der Pferdekutsche vorzog. Vor allem liebte er „rauhe, auf und ab führende Pfade und fürchterliche Abgründe“. Besonders aber lockte Rousseaus populärer Briefroman „Julie oder Die neue Heloise“ von 1761, der in Teilen am Genfer See mit seiner grandiosen Bergkulisse spielt, die Menschen in die Alpen.

Einer, der Rousseaus Aufruf verinnerlichte, war Johann Wolfgang von Goethe. In seinen Tagebüchern zur „Italienischen Reise“ beschrieb er 1786 die Eindrücke seiner ersten Alpendurchquerung aus dem Kutschwagen. Von München kommend, erstrahlten ►

Foto: Christian Rauch



Von diesem Bergell-Blick ließ sich schon Hermann Hesse inspirieren



Die Rousseau-Statue mit alpinem Hintergrund in Chambéry



Goethe setzte sich immer wieder mit den Bergen auseinander



Im Harz wurde zu Ehren des großen Schriftstellers ein Goetheweg angelegt



Die Staubbach-Wasserfälle im Berner Oberland inspirierten Goethe zu seinem Gedicht „Gesang der Geister über dem Wasser“

ihm am Walchensee die ersten verschneiten Karwendelgipfel, bald umfing ihn das herrliche Inntal und das fruchtbare Etschtal, ehe er am Gardasee die ersten Südfrüchte und Oliven bewunderte. In die Schweiz reiste Goethe in seinem Leben dreimal, unter anderem bestieg er Berge im Berner Oberland und Pässe wie den Gotthard, über die damals noch keine Straße führte. Goethes Tour auf den Brocken im Dezember 1777 gilt gar als die erste Winterbesteigung des höchsten norddeutschen Bergs. Dass die Bergwelt manches seiner großen Werke inspirierte, verwundert also nicht. So entstand das Gedicht „Gesang der Geister über den Wassern“ aus Goethes Eindrücken an den Staubbach-Wasserfällen im Berner Oberland, der Brocken wurde zum Hexentanzplatz in Faust I, und Faust II beginnt in einer „anmutigen Gegend“, in der Faust die „Gipfelriesen“ in der Morgendämmerung erstrahlen sieht. Freilich dürfen diese Zeilen nicht darüber hinwegtäuschen, dass zum Ende des 18. Jahrhunderts die große Mehrheit auch der gebildeten Menschen für die Berge wenig übrig hatte. Wenige Jahre vor Goethe boten die Alpenmassive am Brenner dem Archäologen und Italienkenner Johann Joachim Winckelmann einen „entsetzlichen Anblick“, und noch 1796 waren die Berge für den berühmten Philosophen Georg Wilhelm Friedrich Hegel nichts als „ewig tote Massen“. Unterhalb des imposanten Grindelwaldgletschers ste-

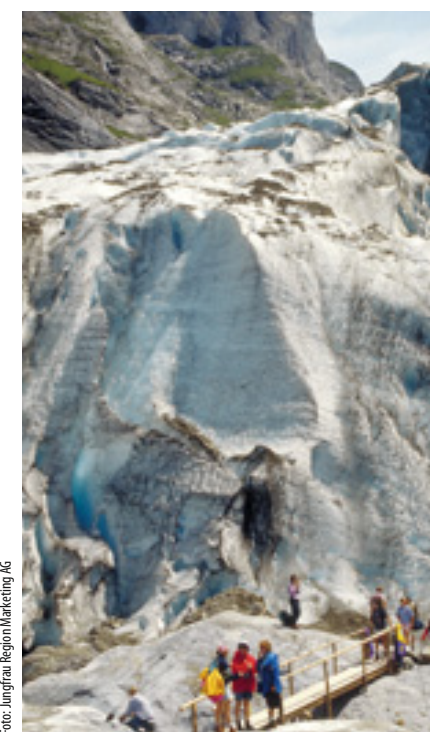
Haller, Rousseau und Goethe zählen zu den großen Bergliebhabern des 18. Jahrhunderts

hend fiel ihm lediglich auf, dass das Eis „sehr schmutzig“ aussah. Arthur Schopenhauer, der als Philosoph gegen Hegel antrat, hätte seinen Erzfeind wohl noch mehr gehasst, hätte er diesen Reisebericht gekannt. Für Schopenhauer nämlich, der als 17-Jähriger mit seinen Eltern durch Europa reiste, hatten die Berge „etwas unbegreiflich Feierliches“. In Chamonix bewunderte er den Mont Blanc, und zwei Wochen später ließ er sich von Luzern auf den Pilatus führen. „Schon vor fünf“ ist Arthur stolz auf den Beinen, „in goldenem Purpur“ erglänzen ihm die umliegenden Höhen beim Sonnenaufgang. Nach fünf Stunden erreicht er erschöpft den Gipfel, und der Blick hinab ist für den angehenden Philosophen ein „großes, buntes, glänzendes Bild, auf dem das Auge mit Wohlgefallen weilt.“ Dieses Bild passt zur späteren Philosophie Schopenhauers, die im gelassenen, kontemplativen Blick auf die Welt deren Leid und Nöte überstehen hilft. Auch Friedrich Nietzsche fand in den Alpen Erleuchtendes für seine Philosophie. Der Surlej-Felsen am Oberengadiner Silvaplannersee soll ihn zu den Gedanken in seinem berühmtesten Werk „Also sprach Zarathustra“ inspiriert haben. Weniger erhaben, dafür spielerisch und gefühlvoll näherten sich um diese Zeit die Dichter der Romantik der Natur. Doch waren es nicht so sehr die Alpenriesen, als vielmehr die sanften Anhöhen um Heidelberg oder Jena, die ein Ludwig Tieck, Friedrich Schlegel

oder Clemens Brentano in ihre Landschaftsbeschreibungen einbauten. In den Werken von Novalis, der eigentlich Friedrich Freiherr von Hardenberg hieß und Bergbauingenieur war, spiegeln die Berge mehr die Tiefe im Inneren als die äußerliche Höhe wider – zugleich ein Sinnbild für seelische Tiefe. Joseph von Eichendorff schließlich ließ die Berge an der italienisch-österreichischen Grenze zum Willkommensgruß für seine populäre literarische Figur, den „Taugenichts“ werden, und der junge Heinrich Heine stieg wie einst Goethe auf den Brocken. In seiner „Harzreise“ bewundert er zwar auch die Bergwälder, Hirten und den eisenharten Granit, doch

Schopenhauer und Nietzsche ließen sich in den Alpen zu philosophischen Gedanken inspirieren

werden viele Zeitgenossen auf der zweiwöchigen Wanderung von Göttingen bis Ilsenburg auch zum Ziel für Heines spitzzüngige Gesellschaftskritik. Obgleich sich Heine Mitte des 19. Jahrhunderts als letzter Vertreter der Romantik fühlte, so lebte das Romantische doch weiter – in der aufkommenden Heimatliteratur. Und natürlich durften die Berge dort nicht fehlen. Peter Rosegger, der „Waldbauernbub“ aus der Steiermark, machte 1870 den Anfang. 1873 schrieb die ▶



Für Georg Wilhelm Friedrich Hegel waren die Berge nur „ewig tote Massen“

Den Grindelwaldgletscher beschrieb Hegel als „sehr schmutzig“

Urthalerhof
WIRTSCHAUS & HOFLAD'N
 Bayerische Schmankerlküche - eigene Landmetzgerei

Täglich von 10-24 Uhr geöffnet.
 Durchgehend warme Küche
 von 11.30 - 22.00 Uhr

Prämiert bestes Wirtshaus 2002
 Hofbräuhaus München

Landkreissieger von
 Weilheim-Schongau im Wettbewerb
 „bayerische Küche“ 2004/2005
 2. Platz im Wettbewerb „Mein schönster Biergarten“
 der Abendzeitung München 2005

82404 Sindelsdorf - Urthal 4
 Tel. 0 88 56 / 20 03 - Fax 0 88 56 / 82 27 3
 www.urthalerhof.de

Öfter unterwegs?

Mit dem attraktiven ELVIA Jahres-Reise-rücktritt-Vollschutz sind Sie ein ganzes Jahr lang weltweit auf allen Reisen geschützt.

How can we help?
www.allianz-assistance.de

Global Assistance
Allianz

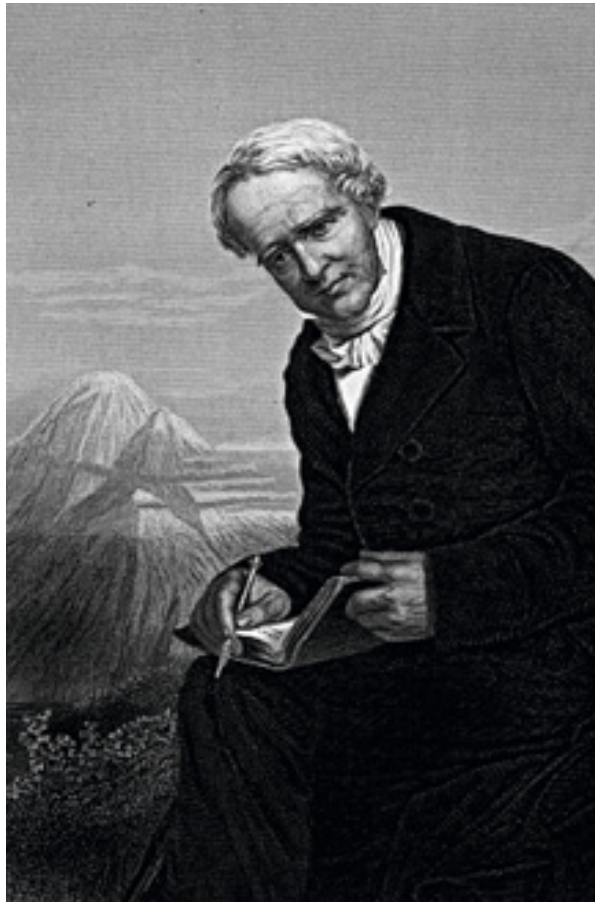


Foto: Wikimedia Commons

Alexander von Humboldt ging mit dem Versuch einer Besteigung des Chimborazo (links im Hintergrund) in die Geschichte ein

Mehr alpine Dichterspuren

Wer tiefer ins Thema einsteigen möchte, für den empfiehlt sich eine Reihe von Anthologien: So geht der ausgezeichnete Schweizer Autor Emil Zopfi in „Dichter am Berg“ auch auf unbekanntere Geschichten und Literaten ein. Wer sich besonders für Schriftstellerinnen am Berg interessiert, ist mit „Sehnsucht nach den Bergen“ von Florence Hervé bestens bedient. Elisabeth Tworek konzentriert sich in „Spaziergänge durch das Alpenvorland der Literaten und Künstler“ besonders auf die bayerischen Alpen, neben Schriftstellern geht sie auch auf Maler und Komponisten ein. In Angelika Wellmanns „Was der Berg ruft“ kommen auch witzige und komische alpinistische Dichterspuren zum Zuge. Im Reiselesebuch „Bergwelten“ aus dem Tyrolia-Verlag kommen 19 verschiedene zeitgenössische Autoren zu Wort, während das ebenda erschienene Buch „Alpenwanderer“ von Stefan König Einblicke in die Schriften berühmter Forscher, Schwärmer und Visionäre vergangener Jahrhunderte bietet. Die von Georg Bayerle herausgegebene Anthologie „Lesespuren im Gebirge“ vereint Auszüge aus dem Schaffen literarischer Größen von Goethe bis Walsler mit alpinem Bezug sowie Kommentare dazu, ein Konzept, das in ähnlicher Form auch Wilfried Schwedler mit seinem „Schreibtisch mit Gipfelblick“ verfolgt. Meine Top-Empfehlung aber ist Karl Stankiewicz' „Ich näherte mich den Gebirgen“, in dem man ausgiebig die Eindrücke und Reiseziele vieler Schriftsteller in den gesamten Alpen samt Fotos und Karten studieren kann.

Münchenerin Wilhelmine von Hillern „Die Geierwally“ nach dem Vorbild der emanzipierten Lechtalerin Anna Stainer-Knittel – bis heute wurde der Roman mehrmals verfilmt. 1880 folgte aus der Feder von Johanna Spyri der weltberühmt gewordene Kinderroman „Heidi“ – einfacher und schöner kann man die Sehnsucht nach den Bergen wohl nicht beschreiben. Zum vielleicht bekanntesten Vertreter bergbezogener Heimatliteratur aber wurde um die Jahrhundertwende Ludwig Ganghofer. Ob es der „Jäger von Fall“ war, der „Edelweißkönig“ oder das „Schweigen im Walde“, Ganghofers Werk wurde nicht selten als „Kitsch“ kritisiert, doch war er lange Zeit der meistgelesene deutsche Schriftsteller. Und wer seine Aufzeichnungen von der Jagd im Tiroler Gaistal liest, erfährt ohne Zweifel einen authentischen und überzeugten Naturliebhaber. Nicht umsonst zählte Ludwig Ganghofer unbestrittene literarische Größen wie Rainer Maria Rilke oder Thomas Mann zu seinen Freunden.

Thomas Mann freilich entwickelte seine eigenen Bergerfahrungen. Besonders prägend war der lange Sanatoriumsaufenthalt seiner Frau im Schweizer Kurort Davos, der ihn 1912 zum „Zauberberg“ inspirierte. Von München, Thomas Manns langjähriger Heimat bis zu seiner Emigration 1933, zog es ihn im Sommer gern in die Bayerischen Alpen. Auch den Winter genoss er dort, in Ettal beispielsweise, aber auch in St. Moritz und Arosa, obgleich er selbst nie Ski

Ernest Hemingway unternahm Skitouren, Hermann Hesse verehrte die warmen Südalpen

lief. Ebenso wenig wie Stefan Zweig, der sich trotz der Schönheit des Oberengadins an den „zu lauten, zu lustigen, zu frechen“ Wintersportlern störte, die dort Hänge, Eisflächen und Bobbahnen bevölkerten – während ringsum in Europa der Erste Weltkrieg tobte. Ernest Hemingway hingegen, der Mitte der zwanziger Jahre zwei Winter in Schruns im Montafon verbrachte, liebte es, mit den Ski bis unter die höchsten Gipfel der Silvretta zu steigen – in zwei seiner berühmten Kurzgeschichten „Gebirgsidyll“ und „Schnee auf dem Kilimandscharo“ verarbeitete der amerikanische Nobelpreisträger seine Eindrücke vom österreichischen Bergwinter. Auch für Hermann Hesse gab es „in der weiten Welt nichts Wunderbareres, Edleres und Schöneres als die Hochgebirgssonne im Winter“. Doch leben in vielen seiner Texte die Eindrücke der sommerlichen Südalpen fort, vom Bergell bis zu seiner Wahlheimat im Tessin, wo der „Naturmensch“ Hesse auch gerne nackt geklettert ist.

In den Bayerischen Alpen wiederum fühlte sich Ödön von Horváth besonders wohl. Er bestieg die Zugspitze und bezwang sogar den Jubiläumsglat. Die skandalösen Arbeitsbedingungen beim Bau der Tiroler Zugspitzbahn kritisierte er in seinem 1929 erschienenen Theaterstück „Die Bergbahn“. Kurt Tucholsky benutzte die Bahn übrigens als einer der Ersten. Er empfand sie als „Triumph menschlichen Erfindergeistes“, und doch sah er die Leute „oben stehen“, ohne dass sie wüssten, was sie eigentlich da sollten ... Dem Tourismus also sei es gedankt, dass das Schreiben über die Berge – oder besser über die Menschen darin – nicht mehr ►





Ludwig Ganghofers ehemaliges Jagdhaus im Gaistal



„Eine herrliche Sonne macht den Schnee erglänzen“ schrieb Thomas Mann aus seinen Winterferien in Ettal 1927

Foto: Christian Rauch



„Einen langen Wurm aus schwarzem Rauch“ nannte Mark Twain 1879 die Zahnradbahn auf die Schweizer Rigi

Foto: Rigi-Bahnen



Der Bergwinter im Montafon inspirierte einst den Skifan Ernest Hemingway

Foto: Archiv/Montafon Tourismus

länger ohne Witz und Ironie auskommen musste. Mark Twain hatte sich schon 1879 bei seiner Besteigung der Schweizer Rigi über den bergwandernden Touristen lustig gemacht, vor allem aber über sich selbst. Immerhin hatten sich er und sein Begleiter an dem bereits damals durch eine Bahn erschlossenen, vielbesuchten Berg mehrfach verlaufen und am Ende im Gipfelhotel so lange verschlafen, dass sie den Sonnenuntergang für den Sonnenaufgang hielten. Erich Kästner beneidete in seinen autobiografischen Kindheitserinnerungen an eine Klettertour die Stubenfliege, die Kopf abwärts die Wände hinunter kommt. Und „Titanic“-Mitbegründer Robert Gernhardt dachte nicht daran, die Bergwelt und das Almleben in seinen bizarren wie komischen Gedichten zu verschonen.

Reinhard Karl war nicht nur ein exzellenter Bergsteiger, sondern gilt heute auch als hervorragender Schreiber

Aber auch „seriöse“ Größen aus Politik und Gesellschaft schrieben in jüngster Vergangenheit über ihre Bergerlebnisse. Heiner Geißler erklärte einmal, er habe seine „innere Unabhängigkeit“ maßgeblich dem Bergsteigen zu verdanken. Und so widmete der Politiker seiner liebsten Passion 1997 das Büchlein „Bergsteigen“. Reinhold Stecher, ehemaliger Bischof von Innsbruck, dem viele Ehrungen

für sein religiöses und pädagogisches Engagement zuteil wurden, sah in den Bergen viele kleine Wunder der Selbsterkenntnis und so überschrieb er sein Buch „Botschaft der Berge“ mit dem Satz: „Viele Wege führen zu Gott, einer geht über die Berge.“

Auch mancher Spitzenalpinist entfaltete in seinen Expeditions- und Erlebnisberichten echtes literarisches Talent. Reinhard Karl etwa, der erste Deutsche auf dem Everest, oder der Brite Joe Simpson („Sturz ins Leere“) schafften es, den Jubel und das Drama, welches die Berge gleichermaßen ihrem Bezwingen „zumuten“, authentisch aus erster Hand zu vermitteln.

Eine andere Richtung schlugen besonders in jüngster Vergangenheit Bücher ein, in denen der zivilisationsgeprägte und -geplagte Mensch der Moderne in den Bergen sich wieder seiner „eigentlichen“ Existenz bewusst werden kann. Max Frisch hatte in seiner Erzählung „Antwort aus der Stille“ schon 1937 gezeigt, wie eine alpinistische Grenzerfahrung einen nach Selbstverwirklichung trunkenen modernen Menschen an das einfache Leben gewöhnen kann. Fast 60 Jahre später schrieb Jürgen König „Medalges“. Der Allgäuer Autor hatte sich mit sei-

nem Hund „Schnaps“ ein Jahr lang auf der Südtiroler Medalges-Alm in 2300 Metern Höhe zurückgezogen – beeindruckend wie amüsant, nicht nur in der Szene, in der der Protagonist bei einem Talbesuch endlos viele Kugeln Eis „aufholt“. Und 2006 ließ der Brite Tim Parks in seinem Roman „Stille“ einen leiblich wie erfolgreichstechnisch übersättigten Fernsehmoderator in der Südtiroler Bergwelt aussteigen. Besonders aber beeindruckte im gleichen Jahr Christoph Ransmayrs Roman „Der fliegende Berg“, in dem ein tibeti-

scher Berg zum letzten Geheimnis einer perfekt vermessenen Welt wird und die Protagonisten Leben, Liebe und Tod am eigenen Leib spüren lässt.

Last but not least wurden die Berge auch zum Schauplatz krimineller Handlungen und spannender Detektivarbeit. Die „Alpenkrimis“ boomten besonders in den letzten Jahren. So machte der Kabarettist und Autor Jörg Maurer seine Garmischer Heimat zum Schauplatz der höchst erfolgreichen Bücher „Föhnlage“ und „Hochsaison“. Nicola Förg schuf „Allgäu-Krimis“ und „Oberbayern-Krimis“ und Wolf Haas ließ seine Detektivfigur „Simon Brenner“ in bislang sieben Krimis quer durch die österreichische Alpenwelt schnüffeln. Den nächsten schreibenden Generationen wird die Berg- und Alpenwelt wohl weiter viele Inspirationen bieten, doch schon Robert Gernhardt schrieb in einem seiner Gedichte, dass in den Bergen manches verbal nicht zu fassen ist – gewisse Bergerlebnisse wird man also weiter schwer niederschreiben, wohl aber aktiv erspüren können. ◀

Tourentipps: ab Seite 34



Christian Rauch (35), wohnhaft bei Murnau, ist freier Autor und Publizist in den Bereichen Philosophie, Wissenschaft, Landleben und Bergsport. Er schrieb die Bergbücher „Bergerlebnisse“ und „Blaues Land – Kulturwandern“ und das Philosophiebuch „Wir sind alle Zyniker“.

MIT WATTESTÄBCHEN GEGEN LEUKÄMIE!
Werden Sie Stammzellspender: dkms.de

Tom Buhrow

Alle 45 Minuten erkrankt in Deutschland ein Mensch an Leukämie. Viele dieser Patienten sind Kinder und Jugendliche. Lassen Sie sich jetzt als Stammzellspender und potenzieller Lebensretter für einen Leukämiepatienten registrieren: durch

einen Abstrich Ihrer Wangenschleimhaut mit einem Wattestäbchen – ganz bequem von zu Hause aus. Fordern Sie unter www.dkms.de das Registrierungs-Set und alle wichtigen Informationen an.



JEDER EINZELNE ZÄHLT

DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei gemeinnützige Gesellschaft mbH, Spendenkonto: Kreissparkasse Tübingen, BLZ 641 500 20, Konto 255 556